

Wie verhält sich der Soldat in der Gefangenschaft?

Autor(en): **Goumoëns, F.v.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **40 (1964-1965)**

Heft 15

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-707235>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie verhält sich der Soldat in der Gefangenschaft?

Von Oberst i. Gst. F. v. Goumoëns, Emmenbrücke

Unsere Betrachtungen fußen auf eingehenden Untersuchungen, welche die Amerikaner nach Beendigung des Koreanischen Krieges unternommen haben, um enttäuschende Erfahrungen, die sie mit den in Gefangenschaft geratenen eigenen Wehrmännern gemacht hatten, abzuklären und auszuwerten.

Wir rufen kurz in Erinnerung: der Koreanische Krieg wurde durch Ueberfall der Nordkoreaner über den 38. Breitengrad nach Südkorea ausgelöst. Die Regierung von Südkorea rief die UNO an, welche dem Hilferuf entsprach und eine Armee zur Unterstützung der Südkoreaner bildete. Die Hauptlast der Kriegführung lag in der Folge neben den Südkoreanern auf den Nordamerikanern, während die andern Mitglieder der UNO nur schwache Hilfskontingente in der Stärke eines Bataillons oder einer Kompanie sandten.

Während des Krieges fielen 7190 Amerikaner in Gefangenschaft der Nordkoreaner resp. Chinesen (welche Nordkorea zu Hilfe kamen). Davon sind 2730 oder 38 % in der Gefangenschaft gestorben. Von den Türken z. B. wurden 229 Mann gefangen genommen, von denen keiner in der Gefangenschaft starb. Diese Tatsache ist auffallend. Das Resultat der amerikanischen Untersuchung ist auch für uns sehr interessant und lehrreich.

Die Türken sind von Zuhause aus härter erzogen und weniger verweichlicht als die Amerikaner. (Wie steht es mit dem Schweizer?) Schlechte Nahrung, ungenügende Unterkunft, mangelhafte sanitäre Einrichtungen haben auf ihren Durchhaltewillen viel weniger Einfluß. Im Gefangenenlager:

- hielten sie strenge Disziplin aufrecht. Ueberall übernahm ein «Senior» das Kommando und besorgte die in der Genfer Konvention vorgesehenen Obliegenheiten. Die übrigen Gefangenen gehorchten ihm.
- hielten sie untereinander gute Kameradschaft; Kranke erhielten besondere Nahrung und Kleidung aus der Gruppe, so wie sie auch sonst alle Güter gemeinsam teilten. Einem ins Spital Evakuierten gaben sie einen Begleiter mit.
- wurde dem Feind jede nicht erforderliche Antwort verweigert.
- wurden Kollaborationisten aus der Gemeinschaft ausgestoßen.
- wurden Sanktionen standhaft ertragen, welche der Feind wegen ihrer «Halsstarrigkeit» ergriff.

Demgegenüber verhielten sich die Amerikaner oft individualistisch-egoistisch, wollten sich ihren Vorgesetzten im Lager nicht mehr unterordnen, ließen sich durch Vorspiegelungen und Verlockungen des Gegners verleiten. Wegen ganz ungenügender staatsbürgerlicher Erziehung wurden sehr viele ein Opfer der kommunistischen Propaganda. Es war dies aber auch eine Folge der Unkenntnis oder des Nichtbefolgens folgender Bestimmungen der Genfer Konvention:

Der Kriegsgefangene muß nur Angaben über seinen Namen, Grad, Matrikelnummer und Geburtsdatum machen. Jede weitere Auskunft darf er verweigern, ohne daß er dafür bestraft werden darf. – Da eine gute Organisation unter den Gefangenen wichtig ist, so umschreibt die Genfer Konvention die Rolle des «Seniors» genau. Sofern keine Offiziere oder bisherige Vorgesetzte sich unter den Kriegsgefangenen befinden, hat der Bestgeeignete das Amt des Seniors zu übernehmen. Dieser hat folgende Pflichten und Rechte:

- Mit allen Gefangenen in Kontakt bleiben, auch wenn sie auswärts arbeiten, im Spital sind usw.
- Vertretung der Gefangenen der Lagerleitung gegenüber.
- Den Verkehr für die Gefangenen mit der Schutzmacht und dem Roten Kreuz besorgen.
- Ernennung von Gehilfen unter den Gefangenen.
- Darf zu keinen andern Arbeitern als seinen administrativen Aufgaben gezwungen werden.
- Durchführung von Inspektionen in den verschiedenen Teilen des Lagers.
- Entgegennahme von verderblichen Waren, wenn der Destinatär im Spital oder in Haft ist.
- Muß eine Woche voraus über Gerichtsverfahren gegen einen Mitgefangenen sowie über den Urteilsspruch orientiert werden.

Nicht in der Genfer Konvention stehen Bestimmungen, wie der Senior sich bei Fluchtversuchen zu verhalten hat. Dem Sinne nach aber gehört es zu seinen Obliegenheiten, zu entscheiden, in welchem Zeitpunkt und wer fliehen darf. Entscheidend ist dabei auch immer das Wohl der andern. Selber fliehen darf der Senior nur, wenn ein tüchtiger Nachfolger im Amt bereitsteht. In den meisten Gefangenenlagern aller Kriege war die Nahrung spärlich und ungenügend. Hier zeigt sich dann der Wert der Erziehung zur Einfachheit und Genügsamkeit, aber auch das Zusammenhalten und die Umsicht, daß jeder von dem

wenigen seinen Teil richtig bekommt. Noch drückender auf Stimmung und Gemüt ist die stete Ungewißheit, was mit den Gefangenen geschehen wird, dazu kommt die Sorge für die Familie. Diese dauernde Spannung endigt oft in einer Apathie, bei der der Gefangene nicht mehr ißt, mit niemandem spricht, nicht mehr arbeiten will. In diesem Zustand ist es Aufgabe der Kameraden, den Betroffenen aufzumuntern; am besten ist es, ihm eine Arbeit zu geben, wo er sich selbstlos für die andern einsetzen kann und dadurch wieder einen Daseinszweck bekommt.

Welches war nun das Vorgehen der Nordkoreaner resp. der Chinesen den Gefangenen gegenüber? Für die kommunistischen Staaten ist der Gefangene nicht ein aus dem Geschehen Ausgeschiedener, den man zwar bewachen muß, dessen Arbeitskraft evtl. wehrwirtschaftlich nützlich ist, um den man sich aber sonst so wenig als möglich kümmern möchte. Im Gegenteil, er ist nun ein Ziel des ideologischen Krieges, eventuell kann er als Mitkämpfer für die Nachkriegszeit gewonnen werden, als Sendbote kommunistischen Gedankengutes nach seiner Heimkehr in seine «westliche Heimat». Die ideologische Bearbeitung der Kriegsgefangenen ist eine Forderung des totalen Krieges. Sie steht aber im Widerspruch mit der Genfer Konvention; doch die Kommunisten kümmern sich nicht darum. Notfalls begründen sie ihr völkerrechtswidriges Verhalten damit, daß es sich nicht um Kriegsgefangene, sondern um Kriegsverbrecher handelt.

Die Befragung von Hunderten von heimgekehrten amerikanischen Kriegsgefangenen ergab, daß körperliche Mißhandlungen, Folterungen fast nie vorgekommen sind. Dagegen war der geistige Druck, der Kampf um die Seele des Gefangenen, unerhört. In der ersten Phase wurde der Gefangene gut behandelt. Man versucht seine Sympathie zu erlangen. Dauernd wird er von Spezialisten ausgefragt über Familienverhältnisse, Beziehungen, Freundschaften, Arbeitsplatz, politische Verhältnisse resp. Tätigkeit usw. usw. Lebensläufe müssen oft mehrmals geschrieben werden, wobei alles sorgfältig registriert wird. Spitzel hinterbringen die Lagergespräche.

Diese Informationen und die Art und Weise, wie der Gefangene reagiert, gibt schließlich ein ziemlich vollständiges Bild über seine Psychologie, was erlaubt, für jeden einzelnen Gefangenen die auf ihn zugeschnittene Methode der weiteren Beeinflussung festzulegen. Wir sehen eine wissenschaftlich ausgeklügelte Methode, welcher der einfache Mann nur dadurch entgeht, daß er sich von Anfang an nicht aufs Antworten und Diskutieren einläßt.

In einer zweiten Phase werden die Gefangenen aufgrund der erworbenen Kenntnisse gruppiert, so daß ein Gefangenenlager ca. 200 Insassen enthält, die in Gruppen zu 15 eingeteilt sind. Nun kann die eigentliche Schulung (Indoctrination) beginnen. Schlechtes Verhalten wird mit Entzug von Nahrung, Verbot nach Hause zu schreiben und ähnlichen Schikanen bestraft. Wer überhaupt renitent ist, kommt in ein Arbeitslager. Doch war die harte Arbeit oft ein Grund, weshalb der Gefangene körperlich und moralisch gesund blieb. – Die Methode des Eintrichterns beruht auf:

- ständige Wiederholung von Schlagwörtern und Sätzen.
- Bloßstellung vor seinen Kameraden, wenn schlecht geantwortet wird. Die Kollegen müssen ihn kritisieren. Damit soll auch die Kameradschaft zerstört und der einzelne isoliert werden. Diese Methode wurde besonders gegenüber den Führern angewendet.
- Beeinflussung des Unterbewußtseins durch Einblenden in Filme.

Als besonderes Druckmittel wurde die Erlaubnis zur Korrespondenz verwendet. Kollaborationisten hatten es viel leichter, mit ihren Familien zu korrespondieren, denn dadurch trugen sie kommunistische Ideen ins feindliche Hinterland. Negative Korrespondenz wurde überhaupt nicht weitergeleitet. – In England erhielt nur die kommunistische Presse Nachrichten über die Gefangenen. Damit wollte man erreichen, daß Familien, deren Männer im Kriege waren, kommunistische Zeitungen abonnierten. – Diese Methoden haben nichts zu tun mit den «Gehirnwäschen» zur Zeit Stalins. Dort hat man zum Teil mit Drogen und andern unmenschlichen Methoden nicht nur das Denken, sondern die ganze Persönlichkeit des Betroffenen umgewandelt, ja zerstört.

Die Amerikaner haben festgestellt, daß 75 % ihrer Gefangenen bereit waren, in der Gefangenschaft den Weg des geringsten Widerstandes zu gehen, um Unannehmlichkeiten zu entgehen, indem sie z. B. propagandistische Briefe, die ihnen der Gegner vorsetzte, unterzeichneten oder sich dazu hergaben, im

kommunistischen Sinne günstige Meldungen durch Radio und Fernsehen an die Adresse der Hörerschaft in den Vereinigten Staaten zu sprechen. Nur weil sie Wahrheit und Lüge nicht voneinander unterscheiden konnten, weil sie die Wirklichkeit in den kommunistischen Ländern und die Verhältnisse in der eigenen Heimat zu wenig kannten, hatten die Chinesen derartige Erfolge. — Nur 13% der amerikanischen Gefangenen sollen zu den «Widerspenstigen» gehört haben, wobei ein Teil die «ewig Rebellierenden», die andern die wirklichen Patrioten sind.

Welches sind die Schlüsse, die wir aus diesen Tatsachen ziehen müssen?

1. Der Krieg wird nicht nur gegen die Soldaten auf dem Schlachtfeld und die Zivilisten im Hinterland, sondern auch gegen die Kriegsgefangenen in den Lagern, und zwar auf der psychologischen Ebene, geführt, was sicher dem Geist der Genfer Konvention widerspricht. Auch wir müssen im Sinne des totalen Krieges damit rechnen, daß eine Kriegsmacht, die ideologisch Krieg führt, versuchen wird, unsere in Gefangenschaft geratenen Wehrmänner durch zermürbende Schulungsmethoden zu Anhängern oder Mitläufern zu machen.
2. Der Wehrmann, der so bearbeitet wird, verfügt über keine Dokumentation, er muß sich auf sein Gedächtnis verlassen, um die ihm gebotenen Unwahrheiten über sein Land und jenes des Gegners zu durchschauen. Dies wird unmöglich sein, wenn er nicht in der Schule und in den verschiedenen

Militärdiensten staatsbürgerlich erzogen und aufgeklärt wurde. Dies zu tun obliegt in unserer Armee der Sektion «Heer und Haus». Da aber alle diese Bemühungen nicht ausreichen, um einen einfachen Bürger und Soldaten so auszubilden, daß er den raffinierten Methoden des Gegners standhalten kann, so ist es am besten, sich nie in eine Diskussion einzulassen.

Wie bereits erwähnt, ist er nach den Satzungen der Genfer Konvention nicht verpflichtet, dem Gegner andere Auskünfte zu geben als Name, Grad, Matrikelnummer, Geburtsdatum. Einen Schüler aber, der nie Antwort gibt, kann man nicht schulen. Wenn er sich beharrlich weigert, wird er als «Harter» schließlich in Ruhe gelassen resp. in ein Arbeits- oder Straflager versetzt werden. Vorher aber wird er schwere Drohungen wie Marter oder Tod über sich ergehen lassen müssen. Im Koreakrieg wenigstens wurde festgestellt, daß diese Drohungen nicht wahr gemacht wurden. Durch seine Standhaftigkeit wird er sich also auch in der Gefangenschaft als wahrer Soldat erwiesen haben und getreu seinem Eide dem Vaterland gedient haben.

Wir geben nachfolgend die Verhaltensregeln, welche in der amerikanischen Armee (gestützt auf die Erfahrungen des Koreakrieges) jedem Soldaten gegeben werden. Diese Grundsätze haben sicher auch für den schweizerischen Wehrmann Gültigkeit. Es wäre wünschbar, wenn spätestens bei der Kriegsmobilmachung den Wehrmännern ein solcher «Ehrenkodex» abgegeben würde.

Grundsätzliche Verhaltensmaßregeln für die Angehörigen der amerikanischen Streitkräfte

(Von Präsident Eisenhower am 17. 8. 1957 in Kraft gesetzter Kodex)

1. Ich bin ein amerikanischer Soldat. Ich diene in den Streitkräften, die unser Land und unsere Lebensweise beschützen. Für sie will ich kämpfen und, wenn es sein muß, sterben.
2. Nie werde ich mich aus eigenem Willen ergeben. Wenn ich andere führe, werde ich sie nie die Waffen strecken lassen, solange eine Möglichkeit zum Widerstand bleibt.
3. Sollte ich in Gefangenschaft geraten, so werde ich weiterhin mit allen Mitteln Widerstand leisten. Ich werde jede Fluchtgelegenheit benützen und die Kameraden aus allen Kräften dabei unterstützen. Vom Feinde werde ich weder bedingte Freiheit noch Vergünstigungen annehmen.
4. Solange ich in Gefangenschaft bin, werde ich den Kameraden die Treue halten. Ich werde nichts über sie aussagen und nichts tun, was ihnen schaden könnte. Bin

ich Rangältester, so werde ich die Führung übernehmen. Wo nicht, werde ich den gesetzlichen Befehlen meiner Vorgesetzten gehorchen und sie auf jede Weise unterstützen.

5. Werde ich in Gefangenschaft ausgefragt, so darf ich nur Namen, Grad, Matrikelnummer und Geburtsdatum angeben. Mit allen Mitteln und aller Kraft werde ich die Beantwortung weiterer Fragen verweigern. Weder mündlich noch schriftlich werde ich zuungunsten meines Landes oder seiner Verbündeten noch zum Nachteil unserer Sache aussagen.

6. Nie will ich vergessen, daß ich ein amerikanischer Soldat bin, verantwortlich für mein Handeln und stets den Grundsätzen ergeben, die mein Land zur Freiheit geführt haben. Mein Vertrauen setze ich in Gott und meine Heimat.

(Aus: Eugen Kinkead «Kampf ohne Waffen, in kommunistischer Gefangenschaft — ein amerikanischer Bericht»)

Wenn gute

Teigwaren

dann



Erstklassige Passphotos

Pleyer - PHOTO

Zürich Bahnhofstrasse 104